

2 1. Sep. 1987

Süddeutsche Zeitung, München

Brücken schlagen mit Händen und

Vor allem die unverbindlichen Bekenntnisse der Politiker wecken auf dem deutsch-französischen

Von unserem Redaktionsmitglied Wulf Reimer

Füßen

Jugendtreffen Gefühle der Unzufriedenheit

Ludwigsburg, 20. September

Spontane Gefühle lassen sich nicht beliebig inszenieren. Als Charles de Gaulle im September 1962 am Ende einer triumphalen Reise durch Westdeutschland die in Ludwigsburg versammelte Nachkriegsjugend emphatisch dazu beglückwünschte, junge Deutsche zu sein, „Kinder eines großen Volkes! Jawohl, eines großen Volkes!“, da versetzte er seine Zuhörer in einen Taumel der Begeisterung. Der damalige baden-württembergische Regierungschef Kurt Georg Kiesinger dankte ergriffen dem General, er habe, „wie es einem großen Soldaten geziemt, die Herzen eines ganzen Volkes, alt und jung, im Sturm

erobert“. Ähnliches kann man vom Auftritt Jacques Chiracs und Helmut Kohls am Samstag in Ludwigsburg nun leider wirklich nicht berichten. „Hier ist nichts für die Jugend passiert“, meinte denn auch ein junger Franzose sichtlich enttäuscht, und für eine deutsche Teilnehmerin war „es etwas schwach, daß jetzt diese großen Reden geschwungen wurden“.

Dabei hatten sich die Organisatoren dieses deutsch-französischen Jugendtreffens aus Anlaß des 25. Jahrestages der historischen Rede von Charles de Gaulle alles so schön ausgedacht. Die Stuttgarter Landesregierung, das Deutsch-Französische Jugendwerk und die Stadt Ludwigsburg

hatten 600 junge Menschen aus beiden Ländern – Schüler, Lehrlinge, Studenten – zu einem Forum der Freundschaft eingeladen. Unter dem Leitthema „Impulse für die gemeinsame Zukunft“ diskutierte man in der Pädagogischen Hochschule ein- einhalb Tage lang über Umwelt, Jugendkultur und Sport, Ausbildung, Erziehung, technologische Herausforderung und Friedenssicherung. Und anders als viele der 10 000 Besucher des Abschlußfestes, die sich im Hof des Ludwigsburger Schlosses und in den Parkanlagen des „Blühen- den Barock“ ohne die Reden der Politiker vielleicht noch mehr amüsiert hätten, schien man in den Workshops durchaus erfreut zu sein über politischen Besuch.

„Die Zukunft ist hohl“

Die Trikolore, die neben den Fahnen des Bundes und Baden-Württembergs am Eingang der Pädagogischen Hochschule schlief am Mast baumelte, war kurioserweise nur halb so lang wie jede der beiden deutschen Flaggen. Aber das hatte keine symbolische Bedeutung. Ministerpräsident Lothar Späth wurde bei seinem Rundgang mit dem französischen Erziehungsminister René Monory vor allem von den jungen Gästen von jenseits des Rheins mit direkten Fragen angegangen. So wollte eine Französin vom Bevollmächtigten der Bundesrepublik für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Deutsch-Französischen Vertrages partout wissen, welche Noten er auf der Schule im Fach Französisch gehabt habe. Späth bekannte, er habe nur zwei Jahre Französisch gelernt; das eine Mal habe im Zeugnis eine Drei plus, das andere Mal eine Vier plus gestanden. Doch bis zum Ende seiner Amtszeit wolle er seine Sprachfertigkeiten so weit verbessern, versprach der lernbegierige Schwabe den Schülerredakteuren, daß er ein Interview auf französisch geben könne. An die Wandtafel hinter seinem Rücken hatte jemand zur Begrüßung mit Kreide geschrieben: „Bong Schuhr!“

Auch 25 Jahre nach de Gaulle und nachdem mehr als fünf Millionen Deutsche und Franzosen an über 100 000 vom Deutsch-Französischen Jugendwerk geförderten Veranstaltungen teilgenommen haben, ist die Verständigung über den Rhein hinweg oftmals schwierig. Politische Hindernisse wurden zwar aus dem Weg geräumt, aber die sprachlichen Barrieren stören noch immer erheblich. Es wird geraume Weile dauern, bis ein in diesem Jahr anlaufender Modellversuch an Kindergärten und Grundschulen („Lerne die



HAT DIE DYNAMIK der deutsch-französischen Beziehungen mit den Jahren an Schwung verloren? Premierminister Jacques Chirac (rechts) und Bundeskanzler Helmut Kohl im Gespräch mit Jugendlichen in Ludwigsburg. Funkbild: AP

Sprache des Nachbarn!") wenigstens im badisch-elsässischen Grenzgebiet die Voraussetzung schafft für eine flüssige Kommunikation. Wer ganz sicher gehen wollte, daß er mit seinem Beitrag von allen verstanden wurde, war deshalb auch in Ludwigsburg gut beraten, künstlerische, musikalische, sportliche und pantomimische Formen der Darstellung und des Ausdrucks zu wählen.

Den stärksten Eindruck - jedenfalls, was die optische Wirkung angeht - erzielte an diesem schwül-heißen Wochenende ohne Zweifel die Schüler vom Lycée Cuvier aus Montbéliard, dem einst württembergischen Mömpelgard. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus Ludwigsburgs Partnerstadt haben sich weiße Perücken aufgesetzt und in barocke Kostüme geworfen. Während Bundeskanzler Kohl einen verbalen Schlußstrich zieht unter die „unselige Vergangenheit“ und daran erinnert, wie er und der französische Präsident sich über den Gräbern von Verdun die Hand gereicht hätten, winken die Barockschüler von Balkonen und aus geöffneten Fenstern huldvoll der schwitzenden Menge zu. Über den Schloßhof sind dicke Girlanden aus weißen und gelben Luftballons gespannt; auf der von einem Baldachin überwölbten Drapierung der Rednerbühne vollführen gallischer Hahn und Bundesadler einen stürmischen Tanz. Doch selbst als Helmut Kohl ausruft: „Es lebe die deutsch-französische Freundschaft! Es lebe die Einigung Europas!“, will der Funke, den zum Auftakt dieser Kundgebung schon das baden-württembergische Jugendblasorchester mit Händels Feuerwerksmusik zu schlagen versucht hatte, nicht so recht überspringen auf die Zuhörer.

Vielleicht liegt das ja auch ganz einfach daran, daß „die Hoffnungen von damals Wirklichkeit geworden sind für die Menschen“, wie der Bundeskanzler glaubt, oder vielleicht daran, daß „die Dynamik der deutsch-französischen Beziehungen“ durch Gewöhnung mit den Jahren an Schwung verloren haben könnte, wovor der französische Premierminister warnt. Jacques Chirac, der während der Begrüßungsansprache von Lothar Späth und der Rede von Helmut Kohl nervös eine Zigarette nach der anderen geraucht hat, versichert den allmählich ungeduldig auf das Ende der Politiker-Auftritte und die Fortsetzung des Festes wartenden Jugendlichen: „Wir wollen, daß unsere alten Grenzen in Zukunft noch mehr Verbindungslinien werden.“

Als Chirac auf deutsch schließt: „Es lebe die



EIN FREUNDLICHES „BONG SCHUHR“ für die jungen Gäste von jenseits des Rheins: Ministerpräsident Lothar Späth begrüßt eine Teilnehmerin der Projektgruppe Barockpantomime. dpa

deutsch-französische Freundschaft!“; erntet er, wenigstens dieses eine Mal, stürmischen Beifall. Der kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß Schüler und Studenten anstelle allgemeiner europäischer Bekenntnisse lieber verbindlich erfahren hätten, wann endlich Ausbildungsgänge und Studienabschlüsse von den Nachbarländern wechselseitig anerkannt werden. Kohls Erklärung, dieses Ziel müsse erreicht werden, und Späths Bemerkung, vielleicht werde man sich schon auf dem nächsten deutsch-französischen Gipfel im November in Karlsruhe einigen, hat kaum jemanden befriedigt. „Chirac und Kohl, diese Zukunft ist hohl“, haben Kritiker auf einem Transparent gereimt, welches sie über der Schloßhof tragen.

Aber daß die Brücken, die seit de Gaulles Besuch über den Rhein geschlagen wurden, zu einer festen Verbindung geführt haben, wird an diesem Wochenende in Ludwigsburg von niemandem bezweifelt. Und für die 18jährige Carole, die noch gar nicht auf der Welt war, als de Gaulle 1969, ein Jahr nach der Studentenrevolte, abdanken mußte, steht auch das Verdienst des Generals an diesem politischen Brückenschlag fest. Wer war de Gaulle? „Ein großer Mann“, sagt Carole und zögert keinen Augenblick. Die Schülerin hat acht Stunden Bahnfahrt aus Paris auf sich genommen - bloß um für eineinhalb Tage in Ludwigsburg dabeisein zu können. Ihre beste Freundin, sagt Carole, sei Jüdin. „Sie versteht nicht, wenn ich nach Deutschland fahre.“